

strakte Wissenschaft eingegriffen und so manches Rätsel der Technik, der Mechanik, der Chirurgie usw. gelöst und uns somit um Jahre und Jahrzehnte vorwärts gebracht. Wollten wir alle diese wunderbaren Errungenschaften aufzählen, wir müssten ganze Bände füllen! Und nun wegen irgend eines Dramas, das dem oder jenen nicht gefallen hat, den gesamten Kino in Bausch und Bogen verurteilen, das ist denn doch kleinlich und ungerecht! Wie viele Kinodramen sind dagegen von wahrhaft künstlerischer Schönheit und nicht nur gefällige und hübsche Unterhaltung, sondern geradezu erhebend und gemütvoll, dass man reich beschenkt den Kino verlässt?! Zu Dutzenden können wir solche Stücke aufzählen, die obendrein alte Sitten verlebendigen und eine ruhmreiche Vergangenheit heraufbeschwören. Und wie viele Dramen gibt es, die den Patriotismus predigen, das Pflichtgefühl stärken, — wahrhaft erzieherisch wirken?! Zu Dutzenden kann man sie aufzählen.

Ein Redner hat endlich verlangt, man möge durch strengste Bau- und feuerpolizeiliche Anordnungen dem Kino steuern. Es ist immer eine missliche Sache, wenn man nach Polizei ruft. In diesem Falle ist sie aber gar

unerhört unverantwortlich! Wenn es wirklich wahr ist, dass sich jetzt hier und dort Auswüchse der Jugend zeigen, so sind diese Erscheinungen auf ganz andere Ursachen zurückzuführen als auf das Kino. Hauptsächlich darauf, dass es jetzt so sehr viel unbeaufsichtigte Jugend gibt, denn die Väter stehen im Felde! Man muss somit auf andere Mittel und Wege sinnen, diesen Auswüchsen beizukommen, als dadurch, dass man über das Kino herfällt und ihm in seinem so überaus schweren Existenzkampfe Prügel zwischen die Beine wirft.

Der Kinobesitzer kann in keinem aller dieser besprochenen Fälle zur Verantwortung gezogen werden, — und wenn man schon das Bedürfnis in sich fühlt, eine aufblühende Industrie, die Hunderttausenden von Menschen ehrlichen Broterwerb bietet, zu schädigen, dann wende man sich vor allem an die richtige Adresse: In diesen Fällen an die berufene und verantwortliche Zensur. Sie wird die Antwort nicht schuldig bleiben und den Schreibern beweisen, wie sie so wenig von der Sache verstehen. Dass auch ihnen dann das Wort gilt: Si tacuisses....

Oskar Geller.

Passt das Kino in den Ernst der Zeit?

Wer von Kinofachleuten einen Artikel mit der Ueberschrift liest, ob das Kino in den Ernst der Zeit passt, wird entweder mitleidig lächeln, oder glauben, dass man über derartige Selbstverständlichkeiten in einem Fachblatt zu Fachleuten nicht reden soll.

Wer aber auf der anderen Seite die vielen Angriffe in den Tageszeitungen aller Richtungen in ihrer ganzen Ausführlichkeit durchgearbeitet hat, und wer weiss, dass die Verfasser kluge einsichtsvolle Männer sind, die auf diesem oder jenem Gebiet einen sehr grossen und in der Wissenschaft klangvollen Namen haben, wer aufmerksam die immer schärfer werdenden Maßnahmen der Zensur betrachtet, die Lustspiele und Detektivfilms fast durchweg verbietet und auch vom Drama nur sehr wenig durchlässt, der wird sich der Ansicht nicht verschliessen können, dass tatsächlich auch einmal von uns gründlich überlegt werden muss, ob denn gerade nur die Kinos so wenig zeitgemäss sind.

Ich blättere die Vergnügungsanzeiger der grossen Städte in den Sonntagsausgaben der grossen Tageszeitungen durch.

Da spielt der Tünnes seine pikanten Lustspiele; da tritt im Variété die Bauchtänzerin in ihrer ganzen Nacktheit auf; Pantomimen im amerikanischen Stil werden überall gezeigt; das Cabaret erwacht immer mehr zu neuem Leben, und man darf wohl ruhig annehmen dass das Repertoire an diesen Kunststätten auch nicht gerade aus Geangbuchversen besteht.

Ueber allen diesen Dingen wacht die Zensur natürlich schärfer als früher, aber immerhin doch so, dass ein geordneter Betrieb mit zugkräftigem Programm noch möglich ist.

Anders dagegen die Kinos.

Aus dem Detektivschlager hat man jede Sensation herausgeschnitten. Es passt nicht in den Ernst der Zeit, wenn ein Detektiv von einer Brücke auf einen Eisenbahnwagen springt. Aus dem Drama hat man eine wunderbare, photographisch hervorragende Tanzszene herausgeschnitten, denn es passt nicht in den Ernst der Zeit, dass eine Tänzerin zwei Minuten im Kino das tanzt, was sie jeden Abend auf der Bühne in zwanzig Minuten vorführt.

Es scheint, als ob auch die breite Masse den Ernst der Zeit noch nicht erkannt hat, denn sie geht immer noch gerne ins Kino, und es scheint, als ob auch unsere Verwundeten noch keinen klaren Begriff haben, über das, was man den Ernst der Zeit nennt, denn sie füllen in den grossen Städten jeden Nachmittag als Hauptteil der Besucher die Kinos, und sie sind gar nicht entrüstet, wenn Max oder Moritz Teller entzweiwerfen, Gemüsefrauen umrennen oder sonst irgend welche Verwirrung anrichten, die manche gebildeten und pädagogisch geschulten Leute als blöde und fad ansprechen.

Das feldgraue Drama, das nicht in den Ernst der Zeit passt, findet vor den Augen dieser Beurteiler Gnade. Lauter Jubel herrscht immer dann, wenn die Deutschen im siegreichen Sturm den Gegner schlagen; oder wenn unsere Soldaten durch irgend eine kleine List sich das verschaffen, was ihnen rechtmässig zusteht, ihnen aber von den Bewohnern des feindlichen Landes vorenthalten wird.

Sehr interessant ist es zu hören, dass gerade bei der Aufführung guter Detektivfilms die Nachfrage nach Freikarten seitens der Lazarette besonders stark ist. Es ist ferner ausserordentlich interessant, zahlenmässig bewiesen zu sehen, dass bei der Aufführung guter Detektivbilder die Zahl der verkauften besseren Plätze höher ist als bei Aufführungen rein wissenschaftlichen Charakters, oder bei den Aufführungen sogenannter rein künstlerischer historischer Schauspiele und künstlerisch besonders wertvoller Dramen und Komödien.

Die verschiedene Beurteilung über die Geeignetheit oder Nichtgeeignetheit eines Dramas kommt in erster Linie daher, weil man vom Standpunkt der künstlerischen Kritik an die Beurteilung herangeht, dabei aber vergisst, dass der Film ein Ding an sich ist, dass der Begriff Kunst in Verbindung mit dem Kino ganz anders aufgefasst werden muss als etwa in der Literatur.

Das Verlangen, Kinodarbietungen von einem anderen Gesichtspunkte aus zu beurteilen, als etwa Göthes oder Schillers Werke, ist absolut nicht so ungerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass man schliesslich die Kritik des „weissen Rössels“ oder des „lachenden Ehemanns“ doch auch von anderen Gesichtspunkten ausgehen lässt.

Dem Kino wird der Kriegsfilm in Deutschland verboten, der im neutralen Ausland sehr leicht deutschfreundlichen Propagandazwecken dient. Die feldgrauen Komödien dürfen auf der Leinwand nicht erscheinen, wenn gleichzeitig im Stadttheater „Extrablätter“ zum 120. Male zur Aufführung gelangt.

Wenn der Dichter der Wortbühne ein Stück geschaffen hat, welches aus diesem oder jenem Grunde nicht gut ist, so schreibt man eine kurze vernichtende Kritik, und der Fall ist erledigt. Wenn das Kino aber einmal etwas, was wirklich nicht ganz in den Ernst der Zeit passt, gebracht hat, so rauscht es noch drei Wochen hinterher im gesamten deutschen Blätterwalde, als ob Gott weiss was passiert wäre.

Noch ein anderer Umstand soll das Kino in der jetzigen Zeit unmöglich machen. Es ist dies der Umstand, dass Kriegerfrauen, welche Unterstützungsgelder beziehen, ihr Geld für den Kinobesuch aufwenden. Es soll hier nicht die Frage aufgeworfen werden, ob eine Frau, deren Mann nun schon ein Jahr lang draussen steht, nicht das Recht hat, ihre trüben Gedanken für 2 bis 3 Stunden durch das Kino zu bannen; es mag hier nur einmal überlegt werden, ob es nicht vom geldlichen Unterstützungsstandpunkt furchtbar gleichgültig ist, ob im Kaffeehaus 35 Pfennig für eine Tasse Kaffee oder in den grossen Bierlokalen 50 bis 60 Pfennig für 2 Glas Bier, oder für ein Billet zum Variété ausgegeben werden.

Wenn das Kino eben den anderen Gelegenheiten vorgezogen wird, so ist das eben ein Beweis dafür, dass gerade das Kino für kurze Zeit den Frauen das für wenig Geld bietet, was sie gebrauchen. Solange keine Vorschrift existiert, die genau umgrenzte Anweisungen gibt, wofür Unterstützungsgelder anzuwenden sind, solange hat auch niemand das Recht den Frauen Vorwürfe darüber zu machen, dass sie ihr Geld für das Kino ausgeben. Im übrigen ist doch die Auffassung des Gesetzgebers auch die, dass es sich nicht um Unterstützung im Sinne des Armenrechtes handelt, sondern dass hier etwas gegeben wird für das, was auf der anderen Seite durch Heranziehung des Mannes zum Heeresdienst verlustig geht, und es muss doch eigentlich merkwürdig auf die Männer wirken, die ihr Leben einsetzen für uns, die wir zu Hause bleiben und bleiben müssen, wenn man ihren Frauen eine wöchentliche Ausgabe von 30 Pfennig für Kino als einen Verstoss gegen den Geist und den Ernst der Zeit vorwirft.

Ob die Kinos nun nach der Ansicht des einen oder andern in den Ernst der Zeit passen, mag strittig bleiben. Haben die Kinos weiter unter den Einschränkungen zu leiden, so wird die Stilllegung manches Betriebes die Folge sein. Auf alle Fälle wird die Beschneidung der Programme sehr stark auf den Kinobesuch einwirken. Ausserordentliche Rückgänge in der Kinosteuer sind unvermeidlich, und ob bei dem Ernst der Zeit ein Ausfall der in Rheinland und Westfalen wenig berechnet eine Million Mark pro Monat beträgt, von den Kommunen als etwas Leichtes empfunden wird, wollen wir auch nicht entscheiden.

Mit seinen Wohltaten soll man nicht prahlen. Wir wollen nicht damit argumentieren, dass durch Programmverkäufe bei Sonderveranstaltungen ausserordentlich viel Geld in die Kassen des Roten Kreuzes geflossen ist, wollen nicht darauf hinweisen, dass der Verband der Kinointeressenten einen grossen Film für das Rote Kreuz gratis herstellt und gratis vertreibt, wir wollen gar nicht erwähnen, dass durch das Herauswerfen von Diapositiven eine ausserordentlich wertvolle unentgeltliche Propaganda für Sammlungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen gemacht wird. Wir wollen nur darauf hinweisen, dass die Entscheidung in einer Zeit des Volkskrieges über das, was in den Ernst der Zeit hineinpasst oder nicht, auch in die Hand des Volkes gelegt werden sollte.

Eine derartige Entscheidung nehmen wir gern und willig hin, und können das auch ruhig, denn das Volk wird sich für die Kinos aussprechen.

Wir wehren uns aber dagegen, dass Leute, die nie ins Kino gehen, die in dieser Zeit, wo sich jeder in den Dienst der Allgemeinheit stellen soll, noch immer Zeit finden, sich um Dinge zu kümmern, die eigentlich ausserhalb ihrer Interessen liegen, über die Berechtigung des Kinos streiten und entscheiden wollen.

Ob diese Leute das Kino als in den Geist der Zeit hineinpassend anerkennen oder nicht, kann uns gleichgültig sein. Wenn wir uns mit ihnen hier beschäftigten, tun wir dies nur, weil diese Leute immer noch Zeit finden, falsche und überflüssige Kinoreferate zu betreiben, wo man wirklich alle Arbeitskraft für andere Zwecke verwerten sollte.

a—e.

Aus der Praxis

Gerichtliches Gutachten der Berliner Handelskammer über Filmverleihung. Nach Anschauung der beteiligten Kreise genügt es, mangels ausdrücklicher Vereinbarung, wenn ein zur Aufführung geliehener Film vom Verleiher so abgesandt wird, dass er bei dem Theaterbesitzer an dem Spieltage selbst ankommt. Bei Eintreffen des Films am ersten Spieltage ist, wenn der Film vormittags eintrifft, in der Regel auch noch hinreichend Zeit, um den Film zur polizeilichen Prüfung vorzulegen. (Mitteilungen der Handelskammer zu Berlin. Nr. 11.)

Bei **Oskar Einstein, Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 224**, hatten wir Gelegenheit, den amerikanischen Film „**Erblich belastet**“, sozialer Roman in 4 Akten zu besichtigen. Dieser Film, der von dem bekannten Bob Leonard geschrieben, inszeniert und in der männlichen Hauptrolle auch gespielt wird, behandelt das Problem, ob es möglich ist, dass ein Mensch, der in niederen Verhältnissen geboren, sich mit Hilfe anderer auf eine so hohe Kulturstufe empor-schwingen kann, dass er all die Erbfehler überwindet und ein nützliches Mitglied der Gesellschaft wird. Diese Frage wird durch die Liebe und Aufopferung einer reichen jungen Dame, Marie Mewis, die sich mit sozialer Fürsorge beschäftigt, gelöst. — Die weibliche Hauptrolle Käte, das „Versuchsobjekt“ von Marie, die Tochter eines Trinkers und einer jähzornigen, zanksüchtigen Mutter, wird von der kaum 16jährigen Bella Hall in anschaulichster Weise, mit so natürlichen Gesten und überraschendem Mienenspiel verkörpert, dass man erstaunt ist, und auf die Zukunft der jungen Künstlerin grosse Erwartungen setzen darf. — Käte wird nach einer freudlosen Jugend und dem Tode des trunksüchtigen Vaters — die Mutter starb bei der Geburt — in der Milliardärsfamilie Mewis aufgenommen, durch Marie Mewis von den ihr noch anhaftenden Schlacken ihres früheren Lebens befreit und zu einer jungen Dame erzogen. Nach kurzer Zeit schon merkt man die Veränderung, die sowohl äusserlich als auch im Innern mit Käte zu ihrem Vorteile vor sich geht. Das Interesse der Familie für Käte wächst zusehends und sie wird der Liebling aller, im besonderem aber Marie's Bruder, mit dem sie bald innige Bande der Liebe verbinden, die schliesslich zur Ehe führen. — Der Film ist in seinem ganzen Aufbau spannend und frei von jeder hässlichen Sensation und bietet dem Beschauer direkt einen ästhetischen Genuss. Ueber den neuen Film Einstein's dürfte es nur ein Urteil geben: vornehm, gediegen, das Interesse wachhaltend vom Anfang bis zum Ende. — Der **Decla-Film** „**Ein Schreier in der Nacht**“ mit Alwin Neuss als Regisseur und Hauptdarsteller, gelangte am Freitag im Berliner Marmorhaus zur Uraufführung und hatte bei dichtbesetztem Hause unbestrittenen grossen Erfolg. — Wir haben über den Film mehrfach berichtet, es ist ein Sherlock Holmes-Schlager ersten Ranges, der seinen Weg über alle Bühnen nehmen dürfte. — Monopol-